

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 3

Artikel: Aus dem Wunderland der Ameisen : Ameisen treiben Viehzucht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allen Seiten. Ein zweiter Schnabelhieb! Auch das andere Auge ist geblendet. Der blinde Hase rennt verstört im kleinen Kreise herum. Von allen Seiten regnet es Hiebe an seinen Kopf, auf den Rücken, in die Seite.

Nun ist es genug. Ein scharfer Hieb trifft die Schläfe. Der Hase verliert die Besinnung. Er sinkt um. Der Klageruf ist erstorben.

Nun fällt die ganze Gesellschaft über die Beute her. Es zupft, zerrt, sticht und reißt von allen Seiten. Aber der Hase merkt nichts mehr. Er hat ausgelitten. O. F.

Aus dem Wunderland der Ameisen

Ameisen treiben Viehzucht

Unter den Linden und Gartenbäumen ist das Gartenkies im Hochsommer oft dunkel gefärbt. Nimmt man eines der Steinchen in die Hand, so fühlt es sich klebrig an. Auch das Laub des Holunders, der Bohnen und anderer Pflanzen hat oft einen ähnlichen Ueberzug.

Woher kommt dieser klebrige Stoff? Er ist nichts anderes als die Ausscheidung (der Kot) von Blattläusen. Mit ihrem langen Rüssel stechen sie die Pflanzen an und saugen sich voll Saft. In ihrem Magen verwandelt sich der Pflanzensaft in eine Zuckerlösung. Einen Teil behalten sie als Nahrung. Den Rest stoßen sie durch die Darmöffnung aus.

Wo Blatt- und andere Pflanzenläuse sind, findet man auch Ameisen. Wir wollen ihnen ein wenig zuschauen. Sie krabbeln über die Läuse weg und kitzeln sie mit ihren Fühlern. Bald da, bald dort hebt eine der Läuse ihren Hinterleib. Dann erscheint an ihrem Darmende ein goldgelbes Tröpfchen. Die Ameise leckt den süßen Trank gierig auf. Dieser Vorgang wiederholt sich in kurzer Zeit. In fünf Minuten können bei einer Laus drei, vier Tröpfchen austreten.

Die Blattläuse sind die kleinen «Milchkühe» der Ameisen. Und sie spenden wirklich reichlich «Milch». Immer sind sie voll Saft. Meist kommen die Ameisen gar nicht nach mit «Melken». Dann lassen die Läuse den Saft einfach fallen, oder sie spritzen ihn mit Kraft weit weg. Der Saft trocknet auf den Blättern, an den Zweigen und auf dem Boden ein und bildet den eingangs genannten lackartigen Ueberzug. Weil er süß schmeckt, nennt man ihn Honigtau¹.

¹ Der sogenannte Tannenhonig hat einen ähnlichen Ursprung. In warmen Sommern leben nämlich auch auf den Waldbäumen Millionen von Blattläusen. Die Bienen kommen zu Tausenden und schlecken wie die Ameisen den süßen Saft der Läuse. Zu Hause brechen sie ihn wieder aus und füllen ihre Honigwaben damit. Der Tannenhonig ist also kein Blütenhonig. Er ist vielmehr aus dem zuckersüßen Kot der Blattläuse entstanden. Man erkennt ihn leicht an der dunklen Farbe. Wenn er auch weniger fein ist als der Blütenhonig, so ist er doch gut und gesund.

Es gibt Ameisen, welche Blattläuse wie Haustiere pflegen. Im Herbst tragen sie Lauseier in ihr Nest und bewahren sie hier auf. Im Frühling schlüpfen die kleinen Blattläuse aus und werden dann zu den saftigen Blättern und frischen Trieben hinaufgetragen. Dort vermehren sie sich rasch. Und bald sind ganze Herden da, die ihren Hirten die begehrten süßen Säfte liefern.

Andere Ameisen halten sich sogar einen Blattlausstall. Sie holen aus der ganzen Umgebung ihres Nestes die Läuse an den Pflanzenwurzeln, vereinigen sie im eigenen Nest und umgeben sie mit großer Fürsorge. Sie brauchen dann nicht mehr auf die Bäume hinaufzusteigen. Sie holen einfach ihre «Milch» in ihrem Läusestall.

Genaue Beobachter der Ameisen erzählen ferner, daß einzelne Ameisen als «Hirten» die Läusekolonie bewachen. Sie haben die Hirten mit Oelfarbe markiert (mit Zeichen versehen). Dann hat sich herausgestellt, daß die selben Wächter Tag und Nacht bei ihren «Milchkühen» bleiben. Gelegentlich kann es eine ganze Woche dauern, bis sie abgelöst werden. Selbst bei Regenwetter verlassen sie ihren Dienst nicht. Nur Kälte zwingt sie zur Rückkehr.

Ein norwegischer Forscher berechnete, wieviel Zucker die Läuse den Pflanzen entziehen. Er wog viele Hundert hungriger Ameisen, die an den Bäumen hinaufkletterten, und ebenso viele, die mit vollen Kröpfen heimwärts wanderten. Ein großes Volk heimst, sagt er, in einem Sommer rund zehn Kilo Pflanzenzucker ein. Das ist ungefähr soviel wie der mittlere Honigertrag eines Bienenvolkes. (Fortsetzung folgt)

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Ein Unfall passiert! — Was nun?

Warum eine Unfallversicherung? Von den hörenden Leuten verunglückt in einem Jahr jeder fünfte Mensch. Auch die Taubstummen verunglücken. Einer fällt von einer Leiter, der andere fällt auf der eisigen Straße um, der dritte . . . Und was dann? Der Verunglückte muß vielleicht im Bett bleiben. Er kann nicht arbeiten und bekommt keinen Lohn. Er muß aber doch viel Geld ausgeben. Die Miete muß bezahlt werden, das Essen kostet, und der Doktor verlangt Bezahlung. Woher aber all das Geld nehmen? Eine Unfallversicherung hilft bezahlen. Der Verunglückte muß keine Schulden machen.

Früher waren die Taubstummen von Unfallversicherungen ausgeschlossen. Eine Ausnahme machte die «Suval» (Schweizerische Unfall-Versicherungs-Anstalt Luzern). Alle großen Betriebe und Fabriken